

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei S. Armadori, Piazza Carli 1, ebenerdig Telefon Nr. 58.
Börsenplacenzon Nr. 71.660.
Sprechstunden der Redaktion:
Von 4 Uhr bis 1/2 6 Uhr nachm.
Ferner von 8-11 Uhr abends.
Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und jährlich 21 Kronen 60 Heller.
Einzelpreis 4 Heller.
Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Polauer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 8 Uhr früh.
Abonnements und Ankündigungen (Anzerate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Armadori, Piazza Carli 1, entgegenommen.
Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Ankündigungsbureaus übernommen.
Anzerate werden mit 10 h für die 4mal gebaltene Zeile, Reklamemotiven im redaktionellen Teile mit 50 h für die Garmondzeile berechnet.
Abonnements und Injektionsgebühren sind im Vorhinein zu entrichten.

III. Jahrgang

Polau, Sonntag, 14. Juli 1907.

== Nr. 626. ==

Kundschau.

Der ungarisch-kroatische Konflikt.

Ueber die letzte Stellungnahme des ungarischen Magnatenhauses schreibt das „Agrarier Tagblatt“:

Der liebe Gott verzeihe uns die Väterung, aber die Erschaffung seiner magyarischen Kinder hätte er sich wirklich ersparen können. Wozu sollen diese auch in der Welt? Fromm sind sie nicht, gut sind sie nicht, fleißig sind sie nicht und geschickt sind sie auch nicht. Sie sind rein nur dazu da, um die übrige Menschheit zu sekkieren. Wir haben ja aber in der Schule gelernt, daß alles seinen Zweck hat, was Gott erschaffen hat. „Und er sah, daß es wohl getan“, heißt es in der heiligen Schrift nach jedem Schöpfungstage. Darunter werden auch wohl die Magyaren keine Ausnahme machen. Vielleicht ist es ihr Beruf, uns das Schöne durch das Böse erkennen zu lassen. Vielleicht sind sie als der Kontrast aus des Allmächtigen Schöpferhand hervorgegangen, dessen unser hinfalliges Erkenntnisvermögen nicht entraten kann, um die Dinge und Erscheinungen richtig zu bewerten, die uns umgeben. Wie die Distel neben der Rose steht, so mag es sich vielleicht auch mit diesem Volke neben den übrigen Völkern verhalten. Nun, wenn es so ist, so darf man sagen, daß das magyarische Volk seinen Beruf voll erfüllt.

Was sich uns heute und seit Menschengedenken als die Willensäußerung des magyarischen Volkes kundgibt, das ist nicht aus dem Vollen geschöpft, das greift nicht in die Tiefen der Volksseele hinab, sondern es ist von oben abgeschöpft. Und der Zucker liegt zu Grunde und er muß aufgerührt werden, damit er das Ganze verflüchtigt. Das ist noch der einzige Trost in dem schweren Kummer, den das Zusammenleben mit dem Magyarentume über uns bringt, die einzige Hoffnung, die uns vor dem Verzweifeln bewahrt, wenn wir uns die letzten Erfahrungen in diesem Zusammenleben vor Augen halten.

Daß man mit den Männern, die heute als die Repräsentanten des Magnatentums vor uns stehen, jemals zu einer Verständigung gelangen könnte, über diese Hoffnung müssen wir das Kreuz machen, dafür ist jede Aussicht geschwunden. Wenn Franz Kossuth auch im Magnatenhause allgemeiner Zustimmung begegnen konnte, während er behauptete, mit seiner Eisenbahnvorlage nicht nur nicht die Gegnerschaft der Kroaten herausgefordert, sondern sie zu Dank verpflichtet zu haben, dann muß die Sachlage vollends als unverbesserlich erkannt werden. Denn so sehr man auch diese Körperschaft in erster Reihe daran interessiert erachten mag, das überlieferte Herrschaftssystem in Ungarn ungeschmälert aufrecht erhalten zu sehen, hätte man doch bei den Mitgliedern des Magnatenhauses die Noblesse der Gesinnung voraussetzen sollen, daß ihnen die im Gewande der Unaufrichtigkeit und Heuchelei einhergehende Vergewaltigung widerstrebe. Es kann ja sein, daß die Herren Magnaten es zu beschwerlich finden, sich über das Wesen des Konfliktes zwischen Kroaten und Ungarn aus dem Geisse und aus den Ausführungen der kroatischen Delegierten im Abgeordnetenhaus zu unterrichten. Und es kann auch sein, daß diesen hohen Herrschaften ein

begangenes Unrecht überhaupt zu geringfügig ist, um sich dadurch aus der gewohnten Beschaulichkeit aufzureißen zu lassen. Was man ihnen aber doch zutrauen dürfen sollte, das wäre, wie wir dächten, eine größere Empfindlichkeit für die Meinung Europas, von der doch wohl etwas auch zur Höhe dieser Feudalherren empordringt.

Die Meinung Europas ist aber, wie man bereits sattem erfahren hat und noch immer erfährt, keineswegs eine solche, daß sie den Anspruch auf Dankbarkeit den Herrn Handelsminister Kossuth den Kroaten gegenüber zu haben erklärt, zu legitimieren vermöchte. Und die hochgeborenen und hochwohlgeborenen Herren haben den Ausspruch Kossuths dennoch durch ihren Beifall legitimiert. Sie wollen nicht besser sein, als die Andern, mit denen sie sich in Macht teilen. Möge es sein. Sie werden sich dafür auch in dem Schicksale zu teilen haben, das der Geist der Zeit den Andern bereiten wird.

Der Banditenkönig Musolino wahnsinnig.

Aus Rom wird berichtet, daß der Räuberhauptmann Musolino in der Strafanstalt Portolongone, wo er zur Abkürzung lebenslänglicher Kerkerstrafe interniert ist, plötzlich wahnsinnig geworden sei. Diese Nachricht ruft neuerdings die Erinnerung an die Bluttaten und abenteuerlichen Schicksale dieses verwegenen Banditen wach. Im Jahre 1876 in einem Dörfchen Kalabriens geboren, wurde er, kaum 21jährig, auf Grund eines recht lückenhaften Indizienbeweises und trotz seiner Unschuldsbeteuerungen wegen versuchten Mordes zu 21 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er schwor, sich an seinen Angebern furchtbar zu rächen, und eher als man glaubte, gelang es ihm, seinen Schwur zu erfüllen. Nach zweijähriger Haft entkam er mit drei Genossen auf abenteuerliche Weise aus dem Kerker und begann alsbald sein blutiges Nachwerk. Im Verlaufe zweier Jahre tötete er sieben und verwundete fünf Personen, die als Angeber oder Zeugen in jenem Prozesse aufgetreten waren. Alle Versuche, des Mörders habhaft zu werden, blieben lange Zeit erfolglos. Musolino ward in jeder Weise von der kalabrischen Bevölkerung unterstützt, deren Held und Liebling er nachgerade geworden war. Ein ganzer Legendenkreis spann sich um Musolino, dessen blutiger Ruhm noch dadurch erhöht wurde, daß er niemals raubte oder stahl, aber so manchem verfolgten armen Teufel seinen Schutz angedeihen ließ. Als er im Jahre 1901 schließlich bei Aqualagna in der Campagna gefangen genommen wurde, gab sich im kalabrischen Volke aufrichtige Trauer über das Schicksal des „großen Musolino“ kund.

Eine Bestie. Aus Lemberg wird gemeldet: Die Schankwirtin Sarah Spizer fesselte ihre sechsjährige Stieftochter und goß ihr so lange siedendes Blei in den Mund, bis unter den gräßlichsten Qualen der Tod eintrat.

Locales und Provinziales.

Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli. Admiral Graf Montecuccoli ist an Bord S. M. S. „Lacroma“ hier eingetroffen. Der Empfang wurde

abbestellt. Für die Dauer der Anwesenheit wird die Arsenalshauptwache verstärkt und unter Kommando des Arsenals-Inspektionsoffiziers gestellt werden.

Ernennung. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht: Der Unterrichtsminister ernannte den Hauptlehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Trient, Johann Leban, zum Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria.

Für die armen Deutschen von Rudolfsgrad sind weiter eingelangt: Marhann 1 K, Die Kellner vom Restaurant Miramar 3 K, Rot-weiß-rot 5 K, Slezak Fritz 1 K, Mardefic 2 K, Decleva 1 K, R. N. 1 K, Sammelbüchse Hirsch 6 K 30 h. — Bereits ausgewiesen 213 K 80 h, zusammen 235 K 10 h. — Weitere Spenden nimmt die Administration des Blattes und Herr Karl Forgo, Via Sergia Nr. 21, entgegen.

Neue Zwanzigkronennoten. Bezüglich der bevorstehenden Ausgabe von neuen Zwanzigkronennoten berichtet man: Bei der österr.-ung. Bank werden seit längerer Zeit Studien angestellt, um die bestehenden Zwanzigkronennoten durch neue Notentypen zu ersetzen. Diese Studien werden aber immerhin noch einige Zeit in Anspruch nehmen und die Ausgabe der neuen Zwanzigkronennoten, welche an Stelle der jetzigen treten sollen, wird voraussichtlich nicht vor dem Beginn des Jahres 1909, also in anderthalb Jahren, erfolgen. Es ist noch nicht die Wahl des Typus getroffen und da von den Zwanzigkronennoten 30 Millionen Stück zirkulieren, wird es auch nach dieser Wahl mehr als ein Jahr dauern, bis die neuen Noten hergestellt sind und mit deren Ausgabe begonnen wird. Die Ursache des Wechsels im Typus der Note liegt hauptsächlich darin, daß dieselbe, wie alle kleineren Noten, die schon mehrere Jahre im Umlauf sind, den Anlaß zu Fälschungen gegeben hat. Außerdem hat auch der Typus der Note selbst keinen Beifall gefunden. Die österr.-ung. Bank hat übrigens überhaupt das Prinzip, die kleineren Noten wiederholt durch neue Formulare zu ersetzen. So wurden die ersten Typen der Zehnkronennoten schon wenige Jahre nach ihrer Ausgabe aus dem Umlauf gezogen und durch die gegenwärtigen ersetzt. Jetzt sollen die Zwanzigkronennoten ausgewechselt werden und daran wird sich in einigen Jahren eine neue Ausgabe von Fünfzigkronennoten schließen. Auch in früherer Zeit ist ein derartiger Wechsel in dem Typus wiederholt erfolgt. — Außerdem werden auch die Fünfkronenstücke eingezogen und durch Zweim- und Dreikronenstücke ersetzt werden.

Polizeigeschichten. Die Menschen, die unter dem Vorwande, Wachleute zu sein, Pola seit langem unsicher machen, haben bekanntlich kurz nach den Wahlen gegen ihren Kommandanten eine Beschwerde eingereicht, die von Entstellungen froht. Viele dieser Subjekte haben die Anklageschrift freiwillig unterschrieben, weil man ihnen vorlag, es handle sich um eine Petition. Die Sache wird gegenwärtig von einer Giunta-Kommission beraten. Den Herren Polizisten dauert aber die Vorerhebung zu lang — sie können den Augenblick nicht erwarten, da ihr würdiges Korps einen passenden Kommandanten erhält. Dieser Mißstimmung Ausdruck zu geben, haben sich vorgestern etwa dreißig der würdigen

Feuilleton.

Verbrechen.

Von Hans Ludwig Kosegger.

Jeden Sonnabend abends treffen wir uns im Löwenbräu; einige behaupten, für die Ideen, die wir austauschen, für die Gespräche, die wir führen, sei „gewöhnliches Bier“ unpassend; „Wein“ müßte es sein, der unsere Zungen löst und den „Geist“ zum Sprühen bringt; ein Unbescheidener bezeichnete sogar „Sekt“ als einzig würdiges Getränk.

Diese Stimmungsmenschen und Milieufanatiker schlagen zuweilen vor, in die spanische Weinstube zu übersiedeln, aber gegen solche Anträge halte ich immer eine ciceronianische Rede, denn ich fürchte, wir gehören im Innersten, trotz des Scheines, der manche täuscht, zum unendlichen Heere der — Bierphilister.

Das letzte spreche ich freilich nicht offen aus; ich will nicht beleidigen.

Gewöhnlich sind wir unser fünf: ein Staatsanwalt, ein Mittelschulprofessor, ein Kaufmann, ein Arzt und ich.

Was kann man über uns sagen? Daß es durchwegs „begabte Leute“ sind, die ihren Beruf ausfüllen; nicht zu dumm, nicht zu klug, nicht zu bescheiden, nicht zu hochmütig, keine Himmelsstürmer und keine Bodentriecher.

Gebildete Menschen.

Alle Welttrüffel und alle Fragen des Alltags werden bei uns diskutiert — gelöst hat sie keiner noch.

Und das ist schade.

Ich will den Staatsanwalt, den Professor und den Kaufmann kurz schildern; sie sind — ein Staatsanwalt,

ein Professor und ein Kaufmann, nicht mehr und auch nicht weniger.

Und ich?

Bin auch ein Typ, ein Steptiker, der kleine Geschichten schreibt; herzlich unbedeutende Geschichten.

So bleibt noch der Arzt.

Ein knapper Fünfziger mit glattgeschabter Oberlippe und geschuertem Kinn, mit einer schmalen, geraden Nase und großen, hellbraunen Augen. Der Mann ist meine heimliche Liebe; so wie ihn stellte ich mir schon als Junge die großen medizinischen Autoritäten vor; der klare Blick erkennt die Leiden der Kranken und sein milder Schimmer leuchtet den Armen und Leidenden Trost.

Der Arzt ist keine Autorität. „Seine persönliche Anteilnahme, sein Mitfühlen und sein gutes Herz“, sagte mir eine wissenschaftliche Koryphäe, mit der ich über ihn sprach, lassen ihn zu keiner klaren Diagnose kommen; er urteilt zu gefühlvoll.

Diese Koryphäe wird wohl recht haben.

Vor einigen Tagen saßen wir im Löwenbräu beisammen und debattierten über Verbrechen und Verbrecher; natürlich hatte der Staatsanwalt das Thema angeschlagen; er sprach viel von „Staat“ und „Gesellschaft“, die sich schützen müßten, von „Strafen und Hemmungen, die bessern, abschrecken oder unschädlich machen“; der Professor beleuchtete die Frage von der „Seite der Ethik“ her in „Beziehung zum Wahren, Guten und Schönen“; der Kaufmann glaubte nur an „geborene Verbrecher“ und ich meinte, die Begriffe „Tat“ und „Uebeltat“ seien Vorurteile und deshalb dem Wechsel der Anschauungen unterworfen.

Niemand kann uns himmelstürmende Originalität vorwerfen und der Arzt hörte schweigend zu.

„Wie denken Sie darüber?“ fragte ihn endlich der Staatsanwalt. „Sie als Naturwissenschaftler werden die Frage wieder ganz anders betrachten!“

Der Arzt zündete eine neue Zigarette an und blies den Rauch stoßweise von sich.

„Ich“, sagte er, „ich habe mir den Kopf nie über das Problem zerbrochen; ein Stück Wahrheit liegt wahrscheinlich in dem, was sie alle sagen und auch ein Stück Irrtum. In Dingen, von denen ich nichts verstehe, halte ich mich am liebsten an eine farblose Mittelmeinung, die irrt nie so sehr.“

„Aber das Gute und Wahre fordert von uns allen eine Stellungnahme“, warf der Mittelschullehrer ein.

„Möglich“, meinte der Arzt höflich, „aber dennoch bitte ich Sie, mir eine theoretische Ausführung zu erlassen, ich will Ihnen dafür jetzt einen Fall aus meiner Praxis erzählen.“

Die Sache liegt über zwanzig Jahre zurück und ich schmückte mir damals, noch ein lückenloses Weltbild zu besitzen, das sich schon der strebame Gymnasiast konstruiert und das erst später langsam, fast unmerklich abbröckelt, bis schließlich nur mehr ein paar elende Fetzen davon überbleiben. Mir ging es wenigstens so.

Wie gesagt, in jener Zeit glaubte ich noch, das „Ganze“ zu haben und wenn für manche Mängel der jeweilige Intellekt versagte, verdeckte großmütig der Idealismus die Schäden.

Eines Nachmittags saß ich in meinem Sprechzimmer und wartete auf Patienten.

Da trat eine Dame ein.

Jung, schön gewachsen, mit einem merkwürdigen Anflug von Trauer in den regelmäßigen Zügen; als sie ihren Namen nannte, knickte ich ein wenig ein, denn ich war nur

Herren in die Frühstückstube Fedel auf der Piazza St. Giovanni eingefunden, um dort zu demonstrieren. Sie waren in Zivil gekleidet und trugen rote Ketten im Knopfloch. Der Rummel dauerte so lange, bis sich der Giuntapresident, Dr. Stanic, in das Gasthaus verfügte und die Wachleute „beisichtigte“. Er erjuchte die famosen Polizeimänner, sie mögen sich entfernen und stelle eine wohlwollende Erklärung ihrer Beschwerde in Aussicht. Die Demoralisation der städtischen Sicherheitswache hat keine Grenzen mehr. Die letzte Demonstration beweist, daß zahlreiche Polizisten für Zucht, Ordnung und Anständigkeit überhaupt kein Verständnis haben und reif sind, auf die Straße gesetzt zu werden. Ein eigentümliches Licht fällt durch das letzte Ereignis auch auf die P. I. Oberbehörde, die guter Worte braucht, um einem skandalösen Vorgehen infurioser Organe gegenüber die Herrschaft behaupten zu können. Wenn sich überhaupt so etwas an einem anderen Orte hätte ereignen können, wären heute die Teilnehmer an einer derartigen Subordinationsverletzung in der Disziplinaruntersuchung und könnten die Tage bis zum Hinauswurf an den Fingern abzählen. Hier natürlich ist ein derartiges Vorgehen unmöglich; denn wenn man die Wachleute als Gallopin verwendet und sie Ungehorsamkeiten begehen heißt, kann man sich ihnen gegenüber nicht als strenger, gerechter Herr benehmen. Hoffentlich wird man jetzt alles in Bewegung setzen, um uns diese Wache vom Hals zu schaffen. Mehrere andere Fälle, die einen Teil unserer Wachleute direkt als Menschen gefährlichster Sorte qualifizieren, werden demnächst reif zur Veröffentlichung sein und in unzweifelhafter Weise dartun, daß eine entsprechende Reorganisation der Polaer Gemeindepolizei so notwendig ist, wie die Luft zum Leben.

Die Staubplage. Seit dem Eintritte der warmen Jahreszeit macht sich in den Straßen der Stadt wieder ein Uebelstand bemerkbar, der auch im vorigen Jahre in den Spalten dieses Blattes unzählige Male — aber leider erfolglos — gerügt wurde, nämlich die Staubplage. Unsere Straßenreinigung — welche ohnehin sehr viel zu wünschen übrig läßt — wird durch die unglaubliche Wasserschne, welche bei ihrer Durchführung bekundet wird, direkt illusorisch. Die „Reinigung“ besteht darin, daß durch Anwendung von Besen und Walze ganz erkleckliche Quantitäten Straßenstaub vom Boden entfernt, nämlich in die Luft befördert werden; ob sie, nachdem der betreffende Fahrer oder die jeweilige Straßenreinigungsmaschine den Schauplatz ihrer Tätigkeit mit einer anderen Gegend vertauscht haben, vorziehen, sich auf ihren alten Platz oder eventuell durch die geöffneten Fenster in unterschiedliche Wohnungen langsam zurückzuziehen, scheint den betreffenden Organen keine Sorgen zu machen. Man kann eben, wie in den meisten Angelegenheiten, welche die Stadtverwaltung betreffen, nur hoffen, daß in Bälde und gründlich Wandel geschaffen wird.

Haifischplage. Von mehreren nahen Küstenorten wird übereinstimmend gemeldet, daß Haifische gesichtet wurden. Dieser Lage bemerkten Fischer in der Nähe von Rovigno ein solches Ungetüm. Es kam in solche Nähe, daß die Fischer schleunigst ihre Netze einzuziehen mußten. Da sich das Tier aber trotz Lärmen und Geschrei nicht vertreiben ließ, kehrten sie ans Land zurück. Auch nächst Verdella wurde von einem Herrn, der in einem Boote dortselbst fischte, in einiger Entfernung ein Haifisch beobachtet. Besondere Vorsicht ist deshalb beim Baden geboten.

Die neue Farbenphotographie von Lumiere. Ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiete der Farbenphotographie, dessen vorbereitende Studien die Fachwelt schon

seit langer Zeit in Atem hielten, ist in allgemeinen Zügen durch die Tagesblätter nunmehr auch dem großen Publikum bekanntgegeben worden. Es handelt sich diesmal tatsächlich um eine epochemachende Umwälzung, die das intensivste Interesse verdient. Die illustrierte Monatschrift „Der Amateur“, das führende Fachblatt, ist bereits in der Lage, das neue Verfahren in allen seinen Details zu veröffentlichen und widmet demselben in der Julinummer einen breiten Raum. In dem Umstande, daß die genialen Erfinder diesem Blatte zuallererst ihre Mitteilungen zur Verfügung stellen, liegt eine Anerkennung der Bedeutung desselben, wie sie schmeichlicher nicht gedacht werden kann. Sie beweist, wie sehr „Der Amateur“ auch im Auslande geschätzt wird, da er seine Aufgabe, die Lichtbildner durch Wort und Bild zum Erfolge zu führen, in idealster Weise erfüllt. Probenummern versendet der Verlag Carl Koenig, Wien I., Opernring 3, gratis und franko. Jahresabonnement K 6.—.

Drahtnachrichten.

Aehrenthal und Tittoni.

Wien, 13. Juli. Minister des Außern Freiherr von Aehrenthal trifft in Begleitung des Gefandten Baron Gageru am 14. d. in Desio ein. In Mailand schließt sich ihm der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Lützow an. Nach einem Familiendiner beim Minister Tittoni reist Freiherr von Aehrenthal mit dem Minister des Außern Tittoni und dem Grafen Lützow Montag nachmittags nach Turin, von dort am 16. d. mittels Automobils nach Racconigi, wo der Empfang beim König und ein Dejeuner stattfindet. Am 16. d. nachmittags begibt sich Freiherr von Aehrenthal direkt in das a. h. Hoflager nach Triest.

Der Ausgleich.

Budapest, 13. Juli. Das ungarische Bureau meldet aus Wien: Heute um 10 Uhr vormittags traten die Mitglieder der beiden Regierungen zur Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen zusammen. Der heutigen Konferenz wurden auch die Referenten für die Eisenbahnfragen zugezogen. Um halb 2 Uhr nachmittags werden die Teilnehmer an den Beratungen Gäste des Eisenbahnministers sein. Die Beratungen werden nachmittags fortgesetzt. Nach den bisherigen Dispositionen beabsichtigen die ungarischen Minister heute abends abzureisen. In der nächsten Woche soll sich Ministerpräsident Beck nach Budapest begeben, um mit dem ungarischen Ministerpräsidenten über das weitere Vorgehen zu beraten.

Der Streif der Rechtspraktikanten.

Wien, 12. Mai. Da die heute veröffentlichten Mitteilungen über den Empfang der Rechtspraktikanten beim Justizminister nicht durchwegs zutreffend sind, wird von amtlicher Seite auf Grund des Kommuniqués, das von den an der Unterredung teilnehmenden Abgeordneten ausgegeben wurde, festgestellt, daß der Justizminister, nachdem ihm die Deputation die Auffassung der Rechtspraktikanten dargelegt hatte, erklärte, er sei bereit, wenn die genannte Kommission in ihrem ganzen Umfange vorbehaltlos beistimmt sein werde, die Wünsche der Rechtspraktikanten entgegenzunehmen und sie mit Wohlwollen zu beurteilen.

Friedenskonferenz in Haag.

Haag, 13. Juli. In der Sitzung der IV. Kommission wurde lange über die Umwandlung von Handelsschiffen in Kriegsschiffe beraten. Kontreadmiral Siegel (Deutschland) unterstützte dabei den Vorschlag der österreichisch-ungarischen

Delegation, der bejaht, daß die Umwandlung für die ganze Dauer des Krieges stattfinden müsse und daß während dieser Zeit eine Rückverwandlung nicht gestattet sein soll. Kontreadmiral Siegel erklärt weiter, daß diese Umwandlung sich nicht in neutralen Gewässern vollziehen dürfe und sprach den Wunsch aus, daß dieselbe auf freiem Meere gestattet sein möge, da dieses keiner fremden Gerichtsbarkeit unterworfen sei. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, die Frage einer späteren Besprechung vorzubehalten. Hierauf entspann sich eine längere Debatte über die den feindlichen Schiffen bei Eröffnung der Feindseligkeiten zu gewährenden Schonungsfrist. Ueber die grundsätzliche Frage wurde noch nicht abgestimmt, da mehrere Delegierte noch Erklärungen abzugeben wünschten. Die Weiterberatung wurde vertagt.

Explosion.

Johannesburg, 13. Juli. Durch eine Dynamitexplosion wurde das Hotel Kilfoils in Volksburg in die Luft gesprengt. Drei Personen wurden getötet, mehrere erlitten Verletzungen. Der Direktor des Hotels fand am 10. d. in einem zu dem Hotel gehörigen Nebengebäude eine Menge Dynamit.

Cetinje, 13. Juli. Anlässlich des St. Peter-Tages fand heute eine große Militärparade verbunden mit der Ausmusterung von 45 Jünglingen der Artillerieschule zu Unterleutnanten statt. Aus dem ganzen Lande war die Bevölkerung massenhaft herbeigeströmt, um dem Feste beizuwohnen. Dem Fürsten Nikolaus wurden seitens der Bevölkerung spontan außerordentliche Ovationen bereitet.

Paris, 13. Juli. Der allgemeine Arbeiterverband veranstaltete gestern in zahlreichen Städten Protestversammlungen gegen das Nationalfest. In London wird von den Hafenarbeitern eine Kundgebung gegen das Nationalfest geplant.

Grenoble, 13. Juli. Zwei Italiener namens Maraschini und Bertrani sind Donnerstag beim Abstieg über ein Schneefeld 400 Meter tief abgestürzt und blieben tod liegen.

Tokio, 13. Juli. Wie einem hiesigen Blatte aus Seoul gemeldet wird, sei Grund zur Annahme vorhanden, daß der Kaiser von Korea abzusankeln beabsichtigt.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 13. Juli 1907.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet im W hat sich etwas abgeschwächt, über Rußland ist ein ziemlich intensives Minimum entstanden. In der Monarchie mit Ausnahme der NW-Ecke, wo trübes regnerisches Wetter herrscht, halbbreiter bei NW-lichen Winden. An der Adria vornehmlich heiter, schwache Winde aus dem 4. und 1. Quadranten, mäßig warm. Die See ist ruhig bis leicht bewegt. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, schwache Land- und Seebisen, wärmer. Barometerstand 7 Uhr morgens 764.5 2 Uhr nachm. 763.3. Temperatur . . . 7 . . . + 18.4°C, 2 . . . + 21.3°C. Regenzeit für Pola: 177.6 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 22.3° Ausgegeben um 3 Uhr 45 Min. nachmittags.

Fremdenverkehr in Pola.

12. Juli.

Hotel Central:

Ed. Beyer, k. k. Finanzkommissär, Wien — Alexander Fischer, Kaufmann, Wien — Leo Weiß, Ingenieur, Wien — Wilhelm Glogau, Reisender, Wien — Johann Vajzlo, Bankbeamter, Triest — Sidor Beltsch, Reisender, Budapest — Julius Weig, Reisender, Wien — Josef Mentolbetti, Ingenieur, Triest — Sigmund Feldbauer, Direktor, Wien — Max Piff, Reisender, Wien — Samuel Sep, Reisender, Laibach — Max Steberger, Reisender, Wien — Theodor Mochler, Beamter, Wien — R. Borijef, Vertreter, Wien — Oskar Riether, Gerichtsadjunkt, Zwetl — Alois Schönböck, Oberkondukteur, Linz — Alois Knor, Reisender, Fiume.

Hotel Imperial:

William Hesse, Arzt, Berlin — Dr. Johann Prosek, Justizbeamter, Ung.-Grabisch — Zdenko Arnost, Auskultant, Neutitschein — Ottokar Arnost, Magister, Wall-Meseritsch — Rafael Coen, Reisender, Triest — Otto Schwarz, Reisender, Wien — Daniel Birkler samt Gattin, Magistratsbeamter, Wien — Josef Belitan samt Söhne Wilhelm und Walter, Beamter, Wien — Nikolaus Caluni samt Mutter Amalia und Bruder Luigi, Student, Parenzo — Hugo Paul von Henriquez, Bezirkshauptmann, Triest — Dr. Emil von Celebrini, Triest.

Hotel Stadt Triest:

Andreas Giacomi, Kaufmann, Triest — Oskar Arnost, Triest — Coen Rafael, Reisender, Triest.

Hotel Brioni:

Dr. Hugo Garfurke, Privatier, Frankfurt — Josef Kollinger, Privatier, Graz — Franz Zipperer, Apotheker, Wien — Marie Hermann, Private, Wien — Dr. Ottokar Rose, Primarius, Olmütz — Fritz Schnabel, Ingenieur, Triest.

Der heilige Antonius.

Eine Erzählung aus dem italienischen Volksleben.

Von Ange Wüste.

3 Nachdruck verboten.
„Nun mußte er bald kommen, wenn es ihm ernst wäre. „O heiliger Antonius hilf mir, mache, daß er kommt, hilf mir, hilf mir!“
Die Kirche war ganz leer und in Dämmerchein gehüllt; durch die geöffneten Kirchenfenster strömte warme, weiche Frühlingluft. Aus dem Dorfe ertönte Lachen und Singen; man hörte bereits die Musik auf dem Tanzboden beginnen. Da kam Gaetano. Er setzte sich neben sie und fing

an die Mühseligen und Beladenen gewöhnt, die mit Bangen den jungen Arzt aufsuchen, wenn der arme Körper zusammenbrechen will und denen man lieber etwas schenkt, statt von ihnen etwas zu fordern.

Meine Patientin dagegen trug den klangvollen Namen einer der vornehmsten Familien.

„Sie wünschen, gnädige Frau?“ begann ich das Gespräch.

„Fräulein, bitte . . .“ korrigierte sie mich, „ . . . ich darf auf Ihre Verschwiegenheit sicher rechnen, Herr Doktor?“

„Selbstverständlich, gnädiges Fräulein.“

Sie blickte mich einen Moment offen an.

„Hören Sie! Vor zwei Monaten war ich zu Besuch bei meiner Freundin — Sie erlauben, daß ich mich kurz fasse — und da geschah zwischen ihrem Gatten und mir . . . was nicht gesehen durfte . . .“

Das Mädchen schwieg.

Ich spielte verlegen mit dem Ring an meinem Finger; als sie nicht fortfuhr zu reden, fragte ich:

„Und nun wollen Sie Gewißheit haben?“

„Die habe ich . . .“

Wieder eine lange Stille; ich verstand sie.

„Es tut mir innerlich leid, verehrtes gnädiges Fräulein . . . aber ich kann nicht, es ist verboten — es wäre ein Verbrechen.“

Die junge Dame bewegte keine Wimper.

„Ich ahnte, daß Sie das sagen würden, aber ich hoffte doch. Als ich Sie gestern zufällig auf der Straße sah, faßte ich Vertrauen zu Ihnen. Das ist kein Mensch, der dich ins Elend stoßen wird, dachte ich, für ihn ist es ja so leicht — für dich hängt alles davon ab — ein ganzes langes Leben — meine Mutter ist tot, mein Vater ein strenger korrekter Mensch — und dann die Gesellschaft —“

Sie sprach ganz ruhig und bettelte nicht schwächlich — ich konnte ihr Schicksal sein.

Nie vorher und nie nachher graute mir mehr so vor der Härte unserer Gesellschaft, die brutal den Stab über ein Mädchen bricht — nur weil es „Weib“ war. Wie mußte dieses halbe Kind vor mir gebangt, verzweifelt haben, bis sie Klarheit hatte, bis sie dem Furchtbaren hilflos gegenüberstand: der Verstoßung, der Verachtung, der Schande. Unsere Lehrer lehrten uns ein Sprüchlein für solche Fälle: „Es ist gewiß sehr hart,“ sollen wir sagen, „aber das ist eben das

Leben. Mensch sein, heißt Kämpfer sein. Seien Sie stark: verständige Menschen werden Sie nicht verurteilen. Die Mutterchaft ist immer etwas Erhabenes.“

Ich sagte das Sprüchlein nicht und konnte auch keine Hoffnung geben.

Das Wort „Verbrechen“ zitterte in mir.

Müde stand das Mädchen auf und dankte leise.

Das Kubert, das sie auf meinen Schreibtisch legte, berührte ich nicht.

Glauben Sie mir, ich schlief keine Nacht meines Lebens so unruhig als jene, die dem Tag folgte, an dem ich „recht“ getan.

„Kennen Sie die Gewissensbisse des „Gerechten“?“ Der Staatsanwalt räusperte sich hörbar, der Professor trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte und murmelte: „Jegliche Schuld rächt sich auf Erden.“

Der Kaufmann meinte: „Ja, ja . . .“

Nun, ich glaubte nicht, daß die Geschichte schon zu Ende wäre.

Der Arzt lächelte mir halb zu:

„Sie ungläubiger Thomas zweifeln natürlich, daß die Sache damit für mich erledigt war.“

Ihre Neugierde soll befriedigt werden . . .

Tags darauf ging ich vorsichtig auf die Suche nach dem Mädchen; nach einer Woche fand ich sie, blaß und abgehärtet. Nun tat ich, was sie wollte —

Mit einem Blick auf den Staatsanwalt schloß er: „Nun bin ich mit meiner Erzählung wirklich zu Ende!“

Die hellen, braunen, freundlichen Augen des Arztes glänzten so froh und eigentümlich, so warm und glücklich, mich drängte es, ihm die Hand zu drücken; der Mittelschulprofessor schüttelte ungnädig den Kopf und der Kaufmann sagte: „Dumme Geschichte!“

Der Staatsanwalt richtete den Oberkörper gerade auf und seine Stimme hatte eine geschäftsmäßige Härte und Klang schneidend:

„Wissen Sie, Herr Doktor, daß Sie damals ein schweres Verbrechen begingen?“

Aber der Verbrecher zuckte ruhig die Achseln, einfach und doch bestimmt antwortete er:

„Sie, Herr Staatsanwalt, und ich sehen die Welt von ganz verschiedenen Seiten an: Sie schützen die Gesellschaft vor dem Einzelnen, ich schütze die Einzelnen vor der Gesellschaft.“

Kellner zahlen!“

Restaurations-Uebnahme.

Die Unterzeichnete erlaubt sich hiermit höflichst mitzuteilen, daß sie die bestbekannte

Trattoria Rojatti

Via Giovia Nr. 9

übernommen hat und am 15. d. M. eröffnen wird. Die Küche (italienisch und deutsch) wird in eigener Regie geführt und stehen den P. T. Gästen stets gut zubereitete warme und kalte Speisen zur Verfügung.

Steinbrucher Bier.

Reelle Bedienung.

Um recht zahlreichen Besuch bittet, hochachtend

866

Katharina Čekada, Gastwirtin.

Für die Sommerfrische gelesene Jahrgänge der „Gartenlaube“ 3 Kronen, „Deut. illustr. Zeitung“ 3 Kr., „Ueber Land und Meer“ 3 Kr., „Reclam Univerjum“ 5 Kr., „Wegendorfer pro Band 1 Kr., „Fliegende Blätter“ pro Band 2 Kronen. Sonstige billige Unterhaltungslektüre für jeden Geschmack.

823 **G. Schmidt Buchhandlung Foro 12.**

Zarotti & Co., Pola, Via Cento 7, Kunstatelier für Goldschmiederei und Berggolderei, Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Gefestigungsrahmen, Del- und Chromgemälden religiösen und weltlichen Charakters, Obern- und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Silber- und Emaille aller Art. Fabrikstraße. 717

Geschäftsprinzip:

532 Bei kleinem Nutzen, grossen Absatz, zu gleicher Zeit nur beste Ware

Der Besitz einer gutgehenden Taschenuhr mag nicht immer eine absolute Notwendigkeit sein. Für diejenigen jedoch, welche eine Taschenuhr brauchen und das ist unter den heutigen Verhältnissen jedermann, der im praktischen Leben steht, hat nur eine solche Wert, die wirklich zuverlässig ist. Es ist besser, gar keine Uhr zu haben, als eine ungenau gehende. Eine gute und zuverlässige Uhr hütet vor Schaden und Unannehmlichkeiten, man braucht sich niemals zu überhasten, noch unnütze Zeit zu vergeuden. Verabredungen können pünktlich eingehalten werden.

Wenn Sie daher eine solche Uhr benötigen, so sind am empfehlenswertesten die bestbekanntesten Uhren, wie **Original Glashütte, Schaffhausen, Omega, Moeris und Original Roskopf-Patent.** In Gold, Silber, Nickel und Stahl stets in großer Auswahl am Lager bei

Ludwig Malitzky, Uhrmacher Pola, Via Sergia 65.

Werden eventuell auf Teilzahlung abgegeben. 532

Große Auswahl aller sonstigen Uhren, Pendel- und Weckeruhren, Brillantwaren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Rauchrequisiten und optischen Waren.

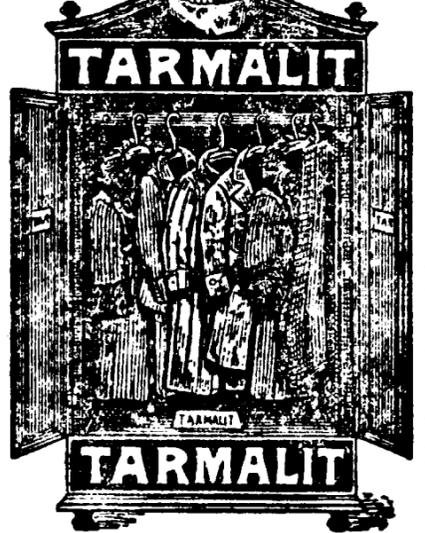
Eigene Reparatur-Werkstätte.



60 Motten kostet der

T O D

aller Motten nur durch



Ueber 1,000.000 Stück im Gebrauch!

GENERAL-DEPOT in POLA:

Enrico Pregel, Via Sergia 21. — Augusto Zuliani, 699 Drogerie, Via Arsenale. W 4323

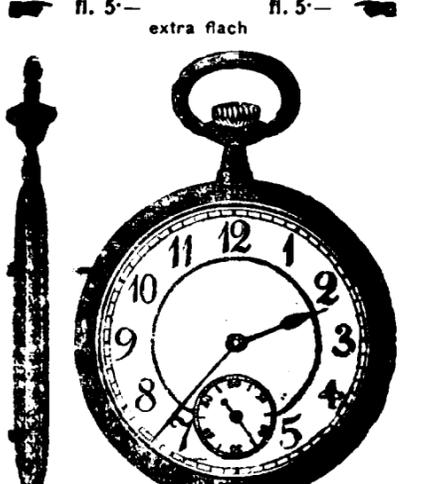
Kein Requem und handlich im Gebrauch. ... Naphthalin mehr kein Einstreuen und kein Geruch! ... TARMALIT-TABLETTEN sind in allen Drogerien, Parfümerien u. einschlägigen Geschäften erhältlich.

Anstich von Münchner Spatenbräu!

Einem vielseitigen Wunsche entgegenkommend, wird von nun an bis auf weiteres in meinem Lokale, Via Sergia 10, an jedem Sonn- und Feiertage das bestbekannte und renommierte Bier aus der Brauerei von Gabriel Sedelmayer in München, zum Anstich kommen und macht

hiermit zu dem sonntägigen **Münchner Bier-Frühshoppen** seine höflichste Einladung

302 **V. Hirsch, Frühstückstubenbesitzer, Via Sergia.**



nur bei Karl Jorgo, Via Sergia. Blau- oder Schwarzstahl-Cylinder-Remontoir in ganz flachem Gehäuse fl. 5.—, in Silbergehäuse fl. 6.50, in Goldgehäuse, sehr feines Werk fl. 28.—.

Switzer und Brillen jeder Art genau nach ärztlichen Zeugnissen zu haben bei K. Jorgo, Optiker und Uhrmacher, Via Sergia Nr. 21 Reparaturen billigt.



Bestes Instrument für Offiziere, Jäger und Touristen! Original-Fabrikpreise der **Zeiss-Doppel-Feldstecher** mit erhöhter Plastik des Bildes. Lineare Vergrößerung: 4fach, Feldstecher fl. 66, 6fach fl. 72, 8fach fl. 78, 12fach fl. 111 Jagdglas 5fach fl. 105.—. Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. Direkter Vertreter für POLA nur: **K. JORGO** Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21 Größtes Lager in allen optischen Waren Auch auf Ratenzahlung. — Annahme von Reparaturen. — Preislisten gratis und franko. Händler Rabatt. Reelle Garantie.

Warenhaus E. PODUIE

Pola, Via Sergia 31

Für die **Sommerfaison** empfehle ich mein großes Lager von weißen, crem, lichtfärbigen Stoffen, Aufputzartikeln, Bändern, Schleiern, Handschuhen, Strümpfen etc. etc. etc. Große Auswahl in Neuheiten von englischen und französischen Zephyren und Batisten etc. **Billigste Preise. Reelles Geschäftsgebaren.**

PIQUE!

ist das vorzüglichste Zigarettenpapier, undurchsichtig und leicht verbrennbar.

◆ Verkauf in sämtlichen Tabaktrafiken und Papierhandlungen in Pola. ◆

+ Giuseppe Steindler +

Pola, Via Sergia Nr. 7 **SPEZIALITÄT: Hygienische Gummiartikel:** Gummiabsätze für Schuhe, Gummistrümpfe, Gummikapseln für Stöcke Luftpölster, Bauchbinden, Monatsbinden für Frauen, Eisbeutel, Irrkatoren, Klistierspritzen, Gummi-Badewannen, Bidé, Soxhlet-Apparate, Gummischläuche, Hosenträger, Watte, Verbandzeug, Suspensorium, Gummizuzerln, französische und amerikanische Spezialitäten von 2, 3 und 4 Kronen aufwärts. — Niederlage von in- und ausländischen photographischen Artikeln und Parfümerien.

Neudorfer Sauerbrunn

bei Karlsbad.

Dieser reinste alkalische Sauerling ist seit mehr als 100 Jahren auch als Heilquelle bekannt und anerkannt. Ein reiner Natur- und diätetischer Erfrischungs-trank, Blut und Nerven belebend. Zur Mischung mit Wein ganz vorzüglich geeignet.

Zu haben bei **G. Cuzzi, Pola.**